

## **125 Jahre Technische Universität München - Die Initiative der Studenten zur Gründung einer technischen Hochschule in München**

von Herbert Scherer

Die heutige Technische Universität München ist 1868 aus der Reorganisation des polytechnischen Schulwesens in Bayern entstanden. Zwei große Vorstellungen sind dabei verwirklicht worden:

Die Polytechniker in Bayern bekamen endlich eine vollwertige Hochschule mit wissenschaftlichem Arbeitsstil und akademischem Anspruch;

die Studierenden, von denen nunmehr eine bessere Vorbildung gefordert wurde, erhielten Rechte, wie sie den Universitätsstudenten zustanden.

Aufgabe dieser Arbeit ist es nachzuweisen, daß die Studierenden der Polytechnischen Schulen selbst in energischer Weise für die Reorganisation des technischen Schulwesens eingetreten sind. Die Polytechniker-Bewegung der Jahre 1860 und 1861 war eine Studenteninitiative, an deren Entstehung das Corps Cisaria München einen wesentlichen Anteil hatte. Ich stütze mich auf bisher unveröffentlichte Quellen aus dem Archiv des Corps, auf die Chronik des Allgemeinen Polytechnischen Clubs sowie auf einschlägige Literatur.

### *Das technische Schulwesen in Bayern*

Das deutsche Bildungswesen im 19. Jahrhundert war zunächst trotz der gerade in Europa wachsenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und der industriellen Revolution vorwiegend humanistisch ausgerichtet. Technische Studiengänge hinkten der realen Entwicklung im allgemeinen hinterher. Eine Ausnahme bildeten die Bergakademien, die das Personal ausbildeten, mit dem die Fürsten ihre große Einnahmequelle, den Erzabbau, bewerkstelligten.<sup>1)</sup> Abt Jerusalem war 1745 zwar mit der Gründung des Collegium Carolinum in Braunschweig seiner Zeit weit vorausgeeilt in der Zielstellung, den eigentlichen technischen Unterricht auf breite wissenschaftliche Grundlage zu stellen<sup>2)</sup>, aber es blieb mehr oder weniger beim Vorsatz. Die beispielhafte Förderung der technischen Studiengänge in der Ecole Polytechnique in Paris, vor allem durch den Artilleristen Napoleon, wirkte höchstens auf das Polytechnikum in Karlsruhe. So wie im Heer in Deutschland weiterhin die alten Eliten, der Adel, sich vorwiegend in der Kavallerie präsentierten, so bestimmten die Humanisten der Universitäten und Gymnasien die deutsche Bildungslandschaft. Ansätze in Prag 1717 und unter Goethe in Jena, technische Wissenschaft an die Universität anzubinden, mißlangen. Die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert in Deutschland ging nicht von den Hochschulen aus, sondern vom Handwerk. Die technischen Wissenschaften, so Nehlepp<sup>3)</sup>, entstanden aus bescheidenen Anfängen, ganz auf sich allein gestellt und aus realen Bedürfnissen heraus. Die

vorhandenen technischen Schulen (Polytechniken, Industrieschulen etc.) sollten für die praktischen Bedürfnisse des Gewerbes und der technischen Staatsbehörden ausbilden.

Die Entwicklung in Karlsruhe war beispielgebend für das technische Schulwesen in Deutschland. Gottfried Tulla, Baudirektor des Großherzogtums und verantwortlich für die Regulierung des Oberrheins, entschied aus der oben genannten Interessenlage heraus, daß die Verbindung der technischen Lehrstühle mit der Universität abzulehnen, also eine selbständige Entwicklung der technischen Wissenschaften anzustreben sei.<sup>4)</sup> Die technischen Studiengänge sollten praxisorientiert bleiben. Wissenschaftliche Grundlagenforschung war gefordert, freilich drängte diese sofort zur Realisierung in den gewaltigen zukunftgestaltenden Werken der Technik.

Die neuen technischen Anstalten entstanden dort, wo sich die technischen Landesbehörden befanden, also fast ausnahmslos in den Residenzstädten. Im Flächenstaat Bayern, unter Napoleon aus unterschiedlichen Territorien zusammengekleistert und von Montgelas auf München hin ausgerichtet, sind allerdings die früheren Reichsstädte Augsburg und Nürnberg an der Entwicklung beteiligt. Gerade in Nürnberg, dieser Stadt mit einem traditionsreichen Handwerk, einer aufstrebenden Industrie, einem förderungswilligen Mäzenatentum und einem jahrhundertealten guten Schulwesen, wird in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts um Inhalt und Struktur des technischen Schulwesens hart gerungen. Da gab es schon eine Industrieschule sogar für Mädchen vor der Jahrhundertwende, und der Kaufherr und Unternehmer J. J. Schnell, auch Vorkämpfer für den Zollverein, entwarf einen Plan für eine polytechnische Unterrichtsanstalt 1821, über den nichts in Erfahrung zu bringen ist. Sein Ziel war letztlich die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie, weshalb er forderte, daß "unseren Gewerbsleuten derselbe Unterricht im Technischen zufließen" müsse wie Engländern und Franzosen.<sup>5)</sup> Die Festschrift zur 150-Jahrfeier des technischen Schulwesens in Nürnberg<sup>6)</sup> gibt die Diskussion um das Ziel technischer Ausbildung wieder: sollte eine reine Industrieschule zur praktischen Vorbereitung auf den Einsatz im Gewerbe geschaffen werden oder war mehr wissenschaftliche Grundbildung gefragt und ein Anschluß an die Universität erstrebt? Der erste Rektor des 1833 eingerichteten Nürnberger Polytechnikums, Johann Scharrer, war Vertreter der ersten Richtung. Er befürchtete, daß "durch einen strengwissenschaftlichen Unterricht der Gewerbebezögling zu sehr in das unermeßliche Gebiet des Forschens und der Spekulation hineingeführt und der Werkstätte entfremdet" werde.<sup>7)</sup> So drängte es Scharrer selber früh wieder in die Praxis. Er gehörte wie auch andere Professoren des Polytechnikums zu den Initiatoren der ersten deutschen Eisenbahn, der Ludwigs-Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth 1835. Es war der dann rasch voranschreitende Eisenbahnbau, der das andere Ludwigs-Projekt, den Ludwig-Main-Donau-Kanal, gebaut 1836 bis 1845, in Betrieb 1847 bis 1945, nie in die schwarzen Zahlen kommen ließ. Im übrigen verlief die Industrialisierung Bayerns unter Ludwig I. schleppend - bis 1840 gab es im rechtsrheinischen Bayern nur 62 gewerbliche Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten, der König fürchtete die sozialen und politischen Folgeprobleme (Vom Glaspalast ..., S. 3).

Die andere Richtung im Grundsatzstreit vertrat Georg Simon Ohm, der große Physiker, der von 1839 bis 1849 das Nürnberger Polytechnikum leitete und sich selbst Raum schuf für wissenschaftliche Forschungen. Sein späterer Weggang an die Universität war folgerichtig,

denn der Kampf um eine technische Hochschule in Nürnberg war vergebens. Letztlich entschieden sich auch die Studenten für eine einzige technische Hochschule in München. Die Nürnberger Festschrift erwähnt nicht, daß 1860/61 die Nürnberger Studierenden unter Initiative des späteren Corps Rhenopalatia sich der Denkschrift der Münchner Polytechniker anschlossen, die die Zentralisierung des technischen Hochschulwesens in München forderte. Rhenopalatia zog folgerichtig bereits vor der Gründung der technischen Hochschule nach München um.

In München war 1827 eine Polytechnische Zentralschule gegründet worden, die allerdings ihr Niveau sehr offen in Artikel IV ihrer Statuten offenbarte: "Ausgeschlossen von den Lehrgegenständen der Polytechnischen Schule sind: der gewöhnliche elementare Unterricht in Lesen, Schreiben und Rechnen, welcher den allgemeinen Volksschulen vorbehalten bleibt."<sup>8)</sup> Das Ausbildungsziel war durch das königliche Signat vom Sommer 1827 bestimmt: Die Schule war für Personen gedacht, die sich "den auf Mathematik, Physik, Mechanik und Naturkunde gegründeten Gewerben entweder als Selbstarbeiter oder als Aufseher und Werkführer in Fabriken und Manufakturen zu widmen gedenken."<sup>9)</sup> Das Aufnahmealter für die Eleven war das vollendete 12. Lebensjahr, die Dauer der Studien betrug sechs Jahre.

Nur sechs Jahre Lebensdauer war auch der verfehlten Einrichtung beschieden, dann wurden 1833 die Polytechnischen Schulen zu Augsburg, Nürnberg und München gegründet: Aufnahme mit vollendetem 15. Lebensjahr und vorherige Absolvierung einer dreiklassigen Gewerbeschule oder eines Gymnasiums, das damals nur ein humanistisches sein konnte. Angeschlossen an das Münchner Polytechnikum waren Kurse für Baubeflissene, zunächst angesiedelt an der kameralistischen Fakultät der Universität als Ingenieurkurs, der in den 50er Jahren der Polytechnischen Schule München als Bau- und Ingenieurschule angegliedert wurde, deren Leiter Professor Bauernfeind der erste Rektor der neuen technischen Hochschule werden sollte.<sup>10)</sup> Dort studierten relativ mehr Eleven mit Abitur, das von den Aspiranten für den Staatsbaudienst gefordert wurde. Im allgemeinen aber sammelten sich an den Polytechniken Jünglinge zwischen 15 und 22 Jahren mit unterschiedlicher Vorbildung. So geriet die Einrichtung zu einer Art Mittelschule, und die Studierenden wurden dementsprechend wie Schulbuben behandelt.

Die Erwartungen, die sich an das Umbruchsjahr 1848 knüpften - in Bayern ja mit einem Monarchenwechsel verbunden, erfüllten sich nicht, obwohl eine loyale Eingabe von 194 Münchner Polytechnikern<sup>11)</sup> zu gewissen Milderungen in der Fassung der neuen Satzung von 1851 führte, so z. B. daß den Studierenden nunmehr das Kartenspiel erlaubt wurde. Am pflichtmäßigen Kolleg- und Kirchenbesuch wurde weiterhin festgehalten. Generell aber waren die 50er Jahre geprägt von einer straffen Verschulung des technischen Schulwesens.

Den Studierenden fehlte zu einem wirkungsvollen Protest die angemessene Organisationsform. Vereine und Verbindungen waren an den Polytechniken verboten, sie konnten sich höchstens obskur bilden, was auch am Beginn der 50er Jahre geschah: in München entstanden die Corps Teutonia und Moenania, in Augsburg Cisaria, die 1853 unter Aufnahme von Angehörigen von Teutonia und Moenania nach München übersiedelte und als älteste Verbindung an der TH überlebte. Sie sollte den Keim für eine erfolgreiche Vertretung der Interessen der Polytechniker bilden.

### *Das Ringen der Studenten um Anerkennung*

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts war an eine grundsätzliche Aufwertung der Polytechniken in Bayern nicht zu denken. Von höchsten Beamten des seit 1848 zuständigen Handelsministeriums als "notwendiges Übel" betrachtet, zum Teil in Personalunion Direktorat-Ministerialreferent geführt, hatten sie kaum Entwicklungschancen. Nach Auffassung Verantwortlicher des Ministeriums bedurfte es keiner wissenschaftlichen Ausbildung, um Werkmeister und Beamte für die Landesbehörden heranzubilden.

Immerhin wurden schon aufgrund der Entwicklung in der Industrie und an fortschrittlichen Hochschulen in anderen deutschen Ländern Kommissionen gebildet, die die technische Ausbildung in Bayern neu ordnen sollten. Einer der kreativen Wissenschaftler in diesen Kommissionen war Carl Max von Bauernfeind (1818-1894), Spezialist der Vermessungstechnik, des Eisenbahn-, Straßen- und Brückenbaus, seit 1851 erster Professor für Ingenieurwissenschaften an der Bau- und Ingenieurschule, die dem Polytechnikum München zugeteilt war. Zehn Jahre lang, von 1857 bis 1867, bereitete er in den Kommissionen die neue technische Hochschule mit vor. Von der Sympathie seiner Studenten getragen, wurde er 1868 der erste Direktor, ein Amt, das er 15 Jahre lang innehatte (1868-1874 und 1880-1889).

Es ist fraglich, ob ohne die Schubkraft der studentischen Bewegung eine so rasche Entwicklung zu einer wirklichen technischen Hochschule eingesetzt hätte. In einer Stadt, in der eine alte Universität bestand, wurden sich die Polytechniker fast täglich ihrer unwürdigen Stellung bewußt, des strengen, "fast klösterlichen Zwanges, an den sich der spätere Schweizer Artillerie-Instrukteur, Industrielle und Züricher Stadtpräses Karl Friedrich Bluntschli, der von 1851 bis 1854 das Polytechnikum in München besucht hatte, mit Unbehagen erinnerte.<sup>12)</sup> Die Studierenden waren in eine Schulordnung eingebunden, die ihnen Zusammenschlüsse und Farbentragen strikt untersagte. Sie wurden sich aber auch im Verkehr mit Studierenden der Polytechnischen Schulen in Baden und der Schweiz bewußt, daß die Ausbildung an der eigenen Anstalt wesentlich verbessert werden müßte. Trotz aller einschneidenden Verbote durch den Direktor des Münchner Polytechnikums Alexander, zugleich der für München im Ministerium zuständige Referent, kam es zu einer großangelegten studentischen Initiative und zu Vorstößen der Studenten im politischen Raum.

Beim Fehlen einer legitimierten studentischen Vertretung war es naheliegend, daß schon bestehenden, wenngleich obskuren Vereinigungen eine Schlüsselrolle zukam. Die einzige in den 50er Jahren durchgehend existierende studentische Verbindung am Polytechnikum in Augsburg und seit 1853 in München war das 1851 gegründete Corps Cisaria. In Nürnberg wirkte ab 1858 das spätere Corps Rhenopalatia und die Burschenschaft Cheruskia, die aber bei einer Kneipe in einem Steinbruch als angebliche Räuberbande ausgehoben und polizeilich verboten wurde. Eine geschlossene Korporationsgruppe entstand erst 1863 mit der Übersiedlung der Rhenopalatia nach München und der Neugründung von Vitruvia und Germania.<sup>13)</sup>

Da Cisaria zunächst allein stand, setzte sich dort 1860 sehr rasch die Einsicht durch, daß zur Willensbildung und Durchsetzung hochschulpolitischer Forderungen eine breitere Basis gesucht werden mußte. Es war kurioserweise ein Jurastudent, von dem zusammen mit dem Augsburger Polytechniker Schott die Initiative ausging, nämlich der Senior der Cisaren Karl von Hofmann. Dieser bewog mit seinem Antrag vom 5. Mai 1860 den eigenen CC, sich für die Reorganisation des technischen Schulwesens einzusetzen. Solches war nur möglich, wenn die Masse der keiner Korporation angehörenden Polytechniker gewonnen werden konnte. So wurde am 2. Juni zu einer Versammlung aller Studierenden der Polytechnischen Schule in den Grünen Baum eingeladen. Dies war die Geburtsstunde des Allgemeinen Polytechniker-Verbandes, dessen Sprecher Gustav Ebermayer, ein Techniker, und Karl von Hofmann wurden. Sie waren die treibende Kraft der Polytechniker-Bewegung der Jahre 1860 und 1861. In einem Gespräch in Donauwörth konnte von Hofmann auch die Polytechniker von Nürnberg und Augsburg auf die Ziele der neuen Bewegung einschwören.<sup>14)</sup>

### *Die Ziele der Polytechniker*

Über die hochschulpolitischen Ziele der jungen Polytechniker geben zwei Resolutionen Auskunft: einmal das submisseste Schreiben an König Maximilian II., das am 2. Januar 1861 im Kabinett des Königs eingereicht wurde, dann die Denkschrift über die Reorganisation des technischen Unterrichtswesens, die im selben Jahr in der Kammer der Abgeordneten und Reichsräte verteilt wurde. Beide stimmen in Gehalt und Zielstellung überein, die Denkschrift wurde auch nur eingereicht, weil das Schreiben an den König auf keine Resonanz stieß, eine Audienz abgelehnt und der Kabinettssekretär von Pfistermeister sich beim zweiten Besuch der Polytechnischen Studentendelegation "frostig und ablehnend" verhielt.<sup>15)</sup>

Verfasser beider studentischer Resolutionen waren Gustav Ebermayer und Karl von Hofmann. Sie hatten den Inhalt des Memorandums an den König vorher per Unterschriften von den Polytechnikern in München am 19., in Augsburg am 22. und in Nürnberg am 23. Dezember 1860 billigen lassen, wobei in Nürnberg die Rheinpfälzer gute Zuarbeit leisteten.

Welche "Bitten" trugen die Polytechniker dem König untertänigst vor?

1. Die Vorbildung der Erstsemestrigen, die teils vom Gymnasium, teils von Gewerbeschulen kamen, war zu unterschiedlich und teilweise mangelhaft. Es wird für alle künftigen Polytechniker der Besuch einer Mittelschule vorgeschlagen, "welche neben den klassischen Studien auch Mathematik und Naturwissenschaften in weit ausgedehnterem Maße" berücksichtigt. Es ehrt die jungen Polytechniker, daß es ihnen nicht allein um Berufsvor- und Ausbildung, sondern um Bildung als Grundlage jeglichen ernsthaften Studiums ging.
2. Es wird vorausblickend erkannt, daß die Zuwächse in den einzelnen technischen Fächern so stark sein werden, daß ein alle Bereiche umfassendes polytechnisches Studium (und natürlich Examina in allen Bereichen) keinen Sinn mehr ergibt. Es wird deshalb für eine neue Hochschule das Fachstudium gefordert.

3. Ziel der Kritik bilden die bestehenden Polytechniken in Bayern selbst. In Verbindung mit der Forderung des Fachstudiums und einer größeren Qualität der Lehre wird eine Zentralisation an einen Ort gefordert.
4. Am meisten wird über die unwürdige Stellung der Studierenden an den Polytechniken geklagt. Die beschränkte Lehr- und Lernfreiheit und die gedrückte Stellung des Polytechnikers in Bayern schreckten viele von einem Studium ab. Die Gleichstellung mit den Universitätsstudenten wird gefordert.

Sicher hat die Eingabe dem bayerischen König nicht geschmeckt, vor allem, wenn die Bittsteller auf den vorzüglichen Ruf der Polytechnischen Schule in Karlsruhe hinweisen, "die in großer Blüte steht und Hunderte von fremden ... jährlich in das Land gezogen werden".<sup>16)</sup>

Im Sommer 1861 konzentrierten die Polytechniker alle Kraft auf die Beeinflussung der Abgeordnetenversammlung, denn mit einem Nachtrag zum Budget der VIII. Finanzperiode sollte über eine Reorganisation des technischen Schulwesens beraten werden. Diese sah vor vier Realgymnasien in München, Nürnberg, Regensburg und Kaiserslautern in der bayerischen Pfalz, eine Fabrikingenieurschule in Augsburg, eine Polytechnische Schule in München, während die Bau- und Ingenieurschule in München belassen werden sollte. Im Grunde sollte das System der Polytechnischen Schule als einer Art Mittelschule erhalten bleiben.<sup>17)</sup> Es war in der Abgeordnetenversammlung, in der der Ministerialdirektor des zuständigen Handelsministeriums jenes fatale Wort sprach, daß er die technischen Lehranstalten "als ein leider notwendiges Übel" betrachte.<sup>18)</sup>

Die Verteilung der Denkschrift in der Kammer der Reichsräte unter Leitung des Präsidenten Graf Stauffenberg bereitete keine Schwierigkeiten, in der Abgeordnetenversammlung aber weigerte sich der Präsident Graf Hegnenberg-Dux, das Papier verteilen zu lassen, weil er Schülern nicht das Recht zugestehen könne, über ihre eigene Schule die Kammer aufzuklären zu wollen.<sup>19)</sup> Der Abgeordnete Schlör, der spätere Handelsminister, setzte schließlich die Verteilung durch. Der Denkschrift von 1861 darf der entscheidende Einfluß auf die Beratungen zur Neuordnung des technischen Unterrichtswesens zugeschrieben werden. Nach vielen Bemühungen und Zurückweisungen der Polytechniker stand sie unter dem bezeichnenden Motto: "Gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo" (Steter Tropfen höhlt den Stein). Damit traten die Polytechniker wohl gleichzeitig einen Bildungsnachweis an.

Auch die Denkschrift nimmt ihren Ausgang von der mangelhaften Vorbildung der Polytechniker, deren Schülerstatus immer wieder Handhaben gegen eine gleichberechtigte Behandlung im Verhältnis zu den Universitätsstudenten liefert. So werden die Studierenden mit "Ehrentiteln" (Schimpfwörtern) belegt, bei Fehlen bestraft und im Wiederholungsfalle ganz entlassen, ja selbst Krankheit gilt nur zweimal als Entschuldigungsgrund; wer zum drittenmal sich als krank entschuldigen ließ, wurde überhaupt als untauglich für einen technischen Beruf erklärt.<sup>20)</sup>

Den Polytechnikern ging es nicht um die Aufhebung von Einzelregeln, sie wollten die volle akademische Freiheit, die sie mit den Worten des Universitätsrektors Dr. Seitz aus dessen jüngster Antrittsrede auch arbeitsethisch zu begründen suchten<sup>21)</sup>: "Groß sind die Vorteile, welche die Studienfreiheit bietet. Wie allen organischen Wesen die Sonne Bedürfnis für ihre

rechte leibliche Entwicklung ist, so kann der Geist nur im ungehemmten Genuß der Wahrheit und des Lichts der Wissenschaft seine naturgemäße Ausbildung gewinnen. Alle Zwangsvorkehrungen haben sich nach dem übereinstimmenden Gutachten aller Fakultäten eher hemmend als fördernd gezeigt. Seit ihrer Beseitigung werden die Vorlesungen besser besucht, sind die Ergebnisse der Staatsprüfungen befriedigender geworden. Die akademische Freiheit ist die beste Vorschule für das Leben. Nur bei freier Selbstbestimmung bildet sich der Charakter, gedeiht der wahre Lebensmut."

Ebermayer und von Hofmann als Verfasser der Denkschrift setzten sich weiter kritisch mit der Qualität der Lehrkräfte auseinander. Sie forderten eine zentrale Polytechnische Schule, die dem tüchtigen Lehrer Anreiz bietet, sie forderten die Anwendung des Rektoratssystems der Universität und die Unterstellung der neuen Schule unter das Kultusministerium. Sie bemängelten, daß der vom Ministerium ernannte Rektor gleichzeitig Referent in eigener Sache am zuständigen Handelsministerium sei.

Die Klagen mündeten in drei klare Forderungen<sup>22)</sup>:

I. Die Vorbereitung für die Polytechnische Schule mußte eine bessere werden.

II. Mußte das Polytechnikum selbst zu einer technischen Universität erhoben werden, an welcher in den ersten Jahren eine Basis für allgemeines Wissen - neben exakten Wissenschaften auch Geschichte und Ästhetik etc. - gewonnen und dann zum speziellen Fachstudium übergegangen werden sollte. Daß mit dieser Hochschule zugleich alle Rechte einer Universität - Lern- und Lehrfreiheit, Stellung unter dem Kultusministerium - verbunden werden mußten, ergab sich als notwendige Konsequenz; ebenso auch, daß sie nur würde gedeihen können, wenn man mit entsprechender Besoldung tüchtige Lehrkräfte berufen würde, gleichviel, ob In- oder Ausländer; denn bei Beurteilung des Wertes wissenschaftlicher Kräfte darf nicht der Heimatschein in Betracht kommen.

III. Endlich mußten die bisher getrennten Schulen in eine einzige vereinigt werden.

Was überrascht, ist die Tatsache, daß die Polytechniker an der Forderung festhalten, daß zur Vor- und Ausbildung auch im technischen Bereich klassische Studien - so in der Adresse an König Max II.<sup>23)</sup> - und Geschichte gehören müßten. Die Technische Hochschule Karlsruhe hat die letzte Forderung konsequent verwirklicht. An ihrem Geschichtslehrstuhl wirkte u. a. Franz Schnabel, später Universität München, dem wir in Band III seiner Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert eine erste große zusammenfassende Darstellung der Entwicklung von Naturwissenschaften und Technik verdanken.

Die Münchner Polytechniker fanden im Juli im Plenum der Abgeordnetenkammer überraschenderweise Unterstützung durch den Ministerialkommissär Professor Jolly, der für die neugeplante Polytechnische Zentralanstalt oder Akademie - "soweit es das abgegrenzte Gebiet erlaube" - den Charakter einer "universitas literarum" wünschte, "welche durch das Zusammenwirken der Vertreter verschiedener Geistesrichtungen und verschiedener Wissenschaften unseren deutschen Universitäten würdig nachstreben könne." (Fischer, S. 34)

Die führenden polytechnischen Studierenden der Bewegung von 1860/61 haben verstanden, daß der leitende Techniker nicht ohne umfassende Bildung auskommen werde. Sie, die am meisten an den Veränderungen der Welt im 19. Jahrhundert beteiligt waren, haben das Grundanliegen allgemeiner Bildung für die Ausbildung erfaßt. In Paul Kennedys perspektivischem Buch "In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert" habe ich die folgende, wohl auch auf damals anwendbare Beschreibung von Bildung gefunden<sup>24)</sup>: Bildung ist "mehr als die technische Neuausrüstung der Beschäftigten oder die Herausbildung akademischer Schichten oder selbst die Ermutigung einer Industriekultur in den Schulen und Universitäten, um eine produktive Basis zu schaffen. Sie impliziert auch ein tiefes Verständnis für die Veränderungen in unserer Welt."

Es ist interessant, wieweit sich das Bewußtsein seit der schon genannten ersten Petition der Münchner Polytechniker an den Landesherrn im März 1848 verändert hat. Hauptklagepunkt war 1848 die unwürdige Behandlung der Eleven, verbunden mit der Verpflichtung zum Kirchen- und Kollegbesuch und dem Verbot, sich in Vereinigungen zusammenzutun. Hier sind die Gravamina von 1848 und 1861 weitgehend identisch. Eine Klage über die mangelnde Vorbildung wurde 1848 nicht geführt, auch eine Zentralisierung und Aufwertung der technischen Bildungsanstalten nicht gefordert. Die organisierten Polytechniker des Jahres 1861 waren sich in einem besonderen Maße der Notwendigkeit zur strukturellen und inhaltlichen Umgestaltung der höheren technischen Lehranstalten bewußt, während die 48er Bittsteller nur die besondere Stellung der Technik in fast hymnischer Weise besangen: "Wir leben aber in den Tagen, wo die Technik, die alles belebende, die Hegemonie behauptet."<sup>25)</sup>

Im Landtagsabschied vom 10. November 1861 und in der Königlichen Verordnung vom 14. Mai 1864 hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Technik in der Zukunft eine entscheidende Rolle spielen werde. Der Abgeordnete Br. Barth hatte es in den Diskussionen in die Worte gefaßt: "jedermann weiß, den Technikern gehört heute die Welt."<sup>26)</sup>

Die Angleichung an den Universitätsstatus vollzog sich in den folgenden Jahren auf der Grundlage der Königlichen Verordnung vom 12. April 1868: "Die Polytechnische Schule in München ist eine technische Hochschule." Noch war "technische" klein geschrieben, aber bereits 1877 erhielt sie den offiziellen Namen Technische Hochschule und wurde den Landesuniversitäten gleichgesetzt, wenngleich das Promotionsrecht noch bis 1901 auf sich warten ließ.

### *Die Rolle des Corps Cisaria*

Wenn man von Gustav Ebermayer absieht, stellte das Corps Cisaria mit seinem Senior Karl von Hofmann wohl den aktivsten und geistig beweglichsten Kämpfer für die Belange der Polytechniker. Er war zudem in der Lage, das gesamte Corps einschließlich der Alten Herren in den Dienst der Bewegung von 1860/61 zu stellen.

Dabei muß als Kuriosum festgehalten werden: Während nach der Schulordnung der Polytechnischen Schulen in Bayern die Studierenden keine Vereinigung gründen durften, vollzog das Corps Cisaria im Gründungsjahr 1851 seine Commentunterweisungen in der

Volksschule bei St. Anna in Augsburg, wo der Vater des Mitgründers Anton Eichleiter, Oberlehrer an dieser Schule, ein Klassenzimmer zur Verfügung gestellt hatte, in welchem Gründungssenior Karl Bernatz, in München bei Moenania bereits als Zwanzigjähriger philistriert, Commentunterricht erteilte.<sup>27)</sup> Fechtstunden erteilte nach unserer Chronik ein ehemaliger Schwabenaktiver, der in Augsburg bei den Reitern als Leutnant diente.

In den folgenden Jahren mußte das Corps allerdings immer wieder unter Verfolgungen leiden. So ließ etwa 1858 der Rektor das Corps mit drohendem Ton wissen, daß Rektorat und Polizei "die Angelegenheiten und Mitglieder Cisarias" kenne, was den Senior veranlaßte, seinen Corpsbrüdern "Verhaltensmaßregeln" zu erteilen, mittels derer ein Benehmen erreicht werden sollte, "das auf ein corpsbrüderlicher Verhältnis" zueinander nicht schließen lasse.<sup>28)</sup>

Cisaria trug einige Jahre die Hoffnung auf Koalitionsfreiheit bei den Polytechnikern allein. Ein unbefangener Betrachter, Josef Fischer, würdigt dies in der Chronik des Polytechnischen Clubs (S. 15), indem er im Vergleich zur größeren Toleranz im Jahre 1863, als sich die anderen polytechnischen Clubs in München etablierten, schreibt: "Dagegen stand die Cisaria Ende der fünfziger Jahre noch unter dem Druck der Schuldisziplin und konnte nur in größter Heimlichkeit ihre Existenz fristen, da im Entdeckungsfalle ihren Mitgliedern die Dimission unvermeidlich bevorgestanden hätte."

1860 mochte das Corps wohl stillschweigend geduldet sein, anerkannt war es nicht und konnte so auch öffentlich nicht als Wortführer der Eleven des Polytechnikums auftreten. So engagierte sich Cisaria voll in der neuen Interessenvertretung des Allgemeinen Polytechniker-Verbandes, der seinerseits Cisarias Wirken bei der Besetzung seines Leitungsausschusses würdigte. In den zwölfköpfigen Ausschuß waren die Chargierten Cisarias delegiert, von Hofmann zusätzlich als Person.<sup>29)</sup> Zeitweise saßen sechs Cisaren im Ausschuß, zusammen mit ihrem Ehrenphilister von Ebermayer konnten sie die Mehrheit bilden. Die Chronik des Polytechnischen Clubs enthält ein Bild, das den zwölfköpfigen Ausschuß zeigt und auf welchem die Cisarenchargierten von Hofmann und Eschenbeck mit Schlägern die Gruppe einrahmen.

Wie sehr die hochschulpolitische Zielstellung des Allgemeinen Polytechniker-Verbandes und des Corps Cisaria identisch waren, weisen die Satzungen der beiden Einrichtungen aus. Die Statuten des Verbandes sagen in § 1:

"Das Bedürfnis, der Stellung der Polytechniker eine höhere Bedeutung zu geben, veranlaßte die technische Jugend Münchens im Jahre 1861, Monat März, zur Gründung eines allgemeinen, alle Polytechniker umfassenden Vereines mit folgenden Tendenzen:

1. die Aufhebung aller die Entwicklung der technischen Wissenschaften und die Ausbildung der Polytechniker hemmenden Mißbräuche auf gesetzlichem Wege zu erstreben,
2. dem Polytechniker eine seinen Leistungen entsprechende Stellung im öffentlichen Leben zu erringen und die errungene zu bewahren ..."

Der § 3 ergänzt schließlich:

“... daß jeder Polytechniker sich in seinem äußeren Benehmen als gebildeter Mann zeige, um dadurch schon der Achtung und der freien Behandlung eines Hochschülers würdig zu erscheinen ... zu rügen wäre jedes rohe, liederliche Betragen, Abneigung von jeder wissenschaftlichen Ausbildung, jede Unanständigkeit auf Kneipen”, wozu auch das "Poussieren auf Kneipen" zu zählen sei (zitiert nach der Chronik des PC, S.46).

Die ordentlichen Statuten des Corps Cisaria vom 12. April 1863 besagten in § 2<sup>30)</sup>:

". .. ist es Aufgabe unseres Corps, das Ansehen und die Ehre unseres Polytechnikums zu erhöhen und zu befestigen, die demselben gebührende Stelle als Technische Hochschule zu erringen und zu bewahren, die Interessen und Rechte desselben treu und unermüdet zu verfechten."

Als weitere Aufgabe wird angesehen, unter den Kommilitonen "gleichen Geist zu wecken" und sie "zu gemeinsamen Schritten zu veranlassen", wobei es "Ehr und Gebot" des Corps sei, sich womöglich an die Spitze zu stellen.

Es spricht für die politischen und diplomatischen Fähigkeiten des Cisaren-Seniors von Hofmann, daß er bei der entscheidenden Weichenstellung 1860 alle Verbindungsziele dem höheren Ziel der polytechnischen Bewegung unterzuordnen wußte. Am 21. Juli konnte er seinen CC zu einem Vertragsabschluß mit der Rhenopalatia in Nürnberg gewinnen, in welchem Contrahagen verboten, die Corpsprinzipien "als bestes Mittel, den Charakter der Jünglinge zu bilden und einen dauernden Freundschaftsbund zu stiften" zwar "so allgemein als möglich" zu machen, aber immer "in Rücksicht auf den Geist der Neuzeit". Darunter verstanden die Vertragsschließenden die Unterstützung einer möglichst gediegenen wissenschaftlichen Bildung, kollegiales Verhältnis zu den übrigen Polytechnikern, den Wegfalle der Abfasserei, aber die Betreibung des Paukens als Waffenübung.<sup>31)</sup>

Das Angebot ist auch nach außen gerichtet. Im selben Vertrag heißt es unter Punkt 4:

"Da die Corps keine Sonderstellung den anderen Polytechnikern gegenüber einnehmen sollen, da sie ferner nur erstarken, wenn sie mit den übrigen Commilitonen in kollegialer Brüderlichkeit leben, gemeinsam die Vorurteile der Außenwelt bekämpfen, so haben sie für die Schöpfung eines allgemeinen Polytechniker-Ausschusses zu wirken . . ."

Es ist erfreulich, wie die Polytechniker sich auf breiter Front mühen, ihre Lehranstalt aufzuwerten. Sie wissen, daß ein besserer Ruf der Lehranstalt die Grundlage für ein verändertes gesellschaftliches Ansehen der Studierenden sein wird.

Mit dem positiven Landtagsabschied der Reorganisation des technischen Bildungswesens am 10. November 1861 war die Luft aus der großen studentischen Initiative. Lag es daran, daß Karl von Hofmann, die Seele der Bewegung, München verlassen hatte? Der Allgemeine Polytechniker-Verband wandelte sich 1867/68 zur Gesellschaft Polytechnischer Club, die Initiative wurde Verein, während Cisaria mit dem aus Nürnberg übersiedelten Corps

Rhenopalatia und den 1863 in München gegründeten späteren Corps Vitruvia und Germania einen SC zu organisieren begann, beginnend mit dem Delegierten-Convent mit Rhenopalatia.

Die einst blühende Zusammenarbeit zwischen dem Corps Cisaria und dem Allgemeinen Polytechniker-Verband welkte dahin. Vorwürfe Cisarias an den Verband auf der einen Seite, das Vorhaben des Ausschusses des Verbandes, Cisarias Mitgliedschaft wegen säumiger Beitragszahlungen zu suspendieren, auf der anderen Seite wurden vom Krieg 1866 beendet: Cisaria mußte suspendieren, weil nur zwei CBs von der Einberufung verschont blieben. Ein Wiederanschluß Cisarias an den Verband - Hauptargument das moderne Thema Nachwuchsgewinnung! - scheiterte im Wintersemester 1867/68.<sup>32)</sup> Hinfort bestimmten die Corps das Geschehen. Cisaria führte den Fackelzug für den ersten Rektor der neuen technischen Hochschule, Bauernfeind an, und der Cisaren-Senior Hermann Freiherr von Feilitzsch leitete den Gründungskommers zu Ehren der neuen Hochschule.

Die Cisaren konnten nach 17 Jahren einer wechselvollen Corpsgeschichte, davon 12 Jahre in der Obskurität, denn 1863 bei der Einweihung des Schiller-Denkmal durfte zum ersten Male in der Öffentlichkeit Couleur gezeigt werden, 1868 in besonderer Weise den hochschulpolitischen Erfolg feiern. Da Cisaria von allen TH-Verbindungen die längste Zeit an den alten bayerischen Polytechniken aufweist, eignet sie sich auch gut, die Frage nach dem gesellschaftlichen Standard der alten Polytechniker in einer Verbindung zu beantworten.

Wenn man bedenkt, daß ursprünglich als wesentliches Ziel der Polytechnischen Schulen die Heranbildung von Werkmeistern für die aufstrebende Industrie angesehen wurde, so ist die Belegung der jungen Polytechniker und des Polytechnischen SC mit dem Ehrentitel, natürlich als Schimpfwort verstanden, "Schlosser" und "Schlosser-SC" gar nicht so abwegig. Auch die gelegentlich von Münchner Universitätscorpsstudenten angewandte Beschimpfung "Bummelblasen", ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß das Niveau stellenweise seicht und bei der unterschiedlichen Vorbildung etwa die Gymnasiasten gegenüber den Gewerbeschülern im Studium an der Polytechnischen Schule öfter Verschnaufpausen einlegen konnten.<sup>33)</sup>

Hier geht es einmal darum festzuhalten, wie weit in den Jahren 1851 bis 1868 qualifizierte Studierende aus einem guten Umfeld bei einer technischen Verbindung aktiv wurden, zum andern aber darum, wie mit der industriellen Entwicklung Polytechniker rasch in gehobene und gesellschaftlich anerkannte Positionen gelangten. Beispielhaft für die zweite Feststellung kann der Gründerjahrgang der Cisaria aus dem Jahre 1851 herangezogen werden. Die Corpsburschen dieses Jahrgangs nahmen später - und sie werden ohne Weglassung aufgeführt - folgende Stellungen ein: Oberbaurat im Ministerium des Innern und persönlich geadelt, Fabrikdirektor, Fabrikdirektor in Luzern, Fabrikdirektor und Kommerzienrat, Fabrikdirektor in Paris, Chefindgenieur und Prokurist einer Maschinenanstalt in Thöb bei Winterthur, Hüttendirektor.<sup>34)</sup> Wir wären heute sicher glücklich, wenn ein Jahrgang geschlossen in diese Positionen käme.

Auf der andern Seite ist festzuhalten, daß viele Polytechniker bereits an den alten Polytechniken in München, Nürnberg und Augsburg aus angesehenen bürgerlichen und adeligen Familien kamen und auch das Abitur eines Gymnasiums vorweisen konnten. Diese waren natürlich besonders prädestiniert, Führungsaufgaben im Corps zu übernehmen. Dies

ist vor allem an drei Senioren der Cisaria nachzuweisen, die von der Gründung des Corps bis zur Gründung der technischen Hochschule besondere Verantwortung getragen haben.

Karl Bernatz (1831-1898), später Karl Ritter von Bernatz, Gründungssenior und siebenmaliger Senior des Corps von 1851 bis 1854 und steter Berater des CC auch in den folgenden Jahren, entstammte einer alten Speyrer Patrizierfamilie, die aus Savoyen eingewandert war, wo der Urgroßvater im 18. Jahrhundert den König von Savoyen als Leibarzt betreute. Der Großvater war ein begüterter Maurermeister in Speyer, man würde ihn heute als Bauunternehmer bezeichnen, der in der Napoleonischen Ära für 5000 Gulden den Speyrer Dom kaufte und dadurch Beschädigung und Abbruch verhinderte. Die sich weit verbreitende Familie, aus der allein fünf Cisaren hervorgingen, zeichnete sich vor allem durch technisches Geschick und Kunstsinn aus. So tauchen Bernatz als Maler (auch im Auftrag von Königin Viktoria in Indien), als Generalkonservator der Staatsgemäldesammlung in München, als Baumeister und als Hydrotechniker auf.<sup>35)</sup> Des Corpsgründers Vater Matthäus, ausgebildet an den Polytechniken in Wien, London und Paris, galt als bayerische Kapazität in Wasser- und Kanalbaufragen. Daß er, wie sein Enkel in der Corpschronik behauptet, der Erbauer des Ludwig-Main-Donau-Kanals gewesen sei, ist nicht haltbar, er war wohl Gestalter von Bauabschnitten. Karl Bernatz selber schloß seine technische Laufbahn als königlicher Oberbaurat im Ministerium des Innern ab und erhielt für seine Verdienste den bayerischen Kronorden und den St. Michaels-Orden. Für die Charakterstärke des Karl Bernatz und gleichzeitig für die pennälerhaften Zustände am Polytechnikum des Jahres 1851 kann als Beispiel dienen, daß Bernatz den Disziplinierungsaktionen des Rektors trotzte. Professor Heindl soll Bernatz am Beginn einer Vorlesung beim Eintreten so provoziert haben, "daß alle Hörer aufs Peinlichste berührt wurden. Bernatz replizierte mit Entschiedenheit und blieb dem Professor nichts schuldig. Rektor Alexander, eigentlich Mediziner, der sich am Polytechnikum vorwiegend in der Lehre der Mathematik übte<sup>36)</sup>, und Professor Heindl fand diese Kühnheit unerhört und stellten den Verwegenen vor die Alternative der Abbitte oder der Dimission. Bernatz wählte die letztere", so Schätzer in seinen Aufzeichnungen.<sup>37)</sup> Diese Dimission hatte Folgen: Bernatz ging an die Polytechnische Schule nach Augsburg und gründete dort am 15. März 1851 das Corps Cisaria.<sup>38)</sup>

Karl von Hofmann brachte es als Senior "nur" auf vier Semester (1859-1861), es waren jedoch die entscheidenden der Selbstorganisation der Polytechniker in München. von Hofmann fällt aus der Reihe: Er war kein Polytechniker, sondern Jurastudent, 1858 zunächst in der philosophischen Fakultät, ab WS 1858/59 dann in der juristischen immatrikuliert bis SS 1860. 1861 machte er sein Examen und ging dann als Rechtspraktikant nach Landshut, wo er bereits am 3. Januar 1863 an Lungenentzündung starb und den Erfolg seines hochschulpolitischen Mühens gar nicht mehr vollzogen sah. Für die Disziplinargewalt des Polytechnikums war er unerreichbar, das machte seine Stärke aus. Seine Rührigkeit, seine Organisationsfähigkeit und sein Talent zu klaren Formulierungen machten ihn neben dem Polytechniker Ebermayer zum bedeutendsten studentischen Vorkämpfer für eine technische Hochschule.<sup>39)</sup>

Der dritte der herausragenden Cisaren-Senioren war Hermann Freiherr von Feilitzsch, zwischen 1865 und 1869 sechs Semester Senior. Er war Senior zur Zeit der Gründung der technischen Hochschule und leitete den offiziellen Gründungskommers, auf dem er vor

Ministern, Bürgermeistern, Rektor und Professoren eine schwungvolle Rede gehalten haben soll. von Feilitzsch entstammte altfränkischem Ritteradel aus Trogen bei Hof. Sein älterer Bruder Max war als Regierungspräsident von Oberbayern und kurzzeitig als Innenminister im bayerischen Staatsdienst, sein jüngerer Stiefbruder Alexander, gleichfalls bei Cisaria aktiv, übernahm das Rittergut in Trogen, das heute dessen Enkel verwaltet. Hermann trat in den bayerischen Staatsdienst als königlicher Baurat und war in Weiden und an der Regierung von Oberfranken in Bayreuth tätig.<sup>40)</sup>

Besondere Aufmerksamkeit verdient noch Gustav Ebermayer, der am 30. Mai 1862 wegen seiner Verdienste als Präses des Allgemeinen Polytechniker-Verbandes zum Ehrenphilister der Cisaria ernannt wurde. Er war wie Bernatz und von Feilitzsch echter Polytechniker. In seiner beruflichen Laufbahn brachte er es zum Generaldirektor der bayerischen Staatsbahnen und zum Staatsrat. Wie wichtig die Technik im Krieg geworden war, zeigt sich an seinem Beispiel: Im Krieg von 1870/71 nahm er als Ingenieur der Feldeisenbahn teil und bewährte sich dabei so, daß er mit dem Ritterkreuz II. Klasse des bayerischen Militär-Verdienst-Ordens und dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde.

Aus der Anfangszeit des Corps verdienen drei Schweizer Cisaren besonderes Augenmerk. Dr. Peter Hauser Cisariae, Rechtsanwalt in Winterthur und auch Oberst der Schweizer Artillerie hat mir dazu umfangreiches Material zur Verfügung gestellt. Die drei Schweizer Corpsbrüder studierten in Augsburg bzw. München am Polytechnikum, weil ihre Väter in Bayern beruflich tätig waren.

Vater des Cisaren Karl Bluntschli war der Rechtsprofessor Johann Caspar Bluntschli aus einem alten Zürcher Bürgergeschlecht, Ordinarius für römisches Recht in Zürich, von 1848 bis 1861 an der Universität München, nachher in Heidelberg tätig. Der liberale Politiker war 1859 auch Mitbegründer der Süddeutschen Zeitung. Sein Sohn Karl studierte von 1851 bis 1854 am Münchner Polytechnikum, wurde 1853 bei Cisaria aktiv und trat 1854 bei der berittenen Artillerie in den bayerischen Armeedienst ein. 1863 wechselte er in den Schweizer Artilleriestab, wurde 1872 Waffenchef der Artillerie und 1877 Oberst. Er ist der Gründer und Chefredakteur der Zeitschrift "Artillerie und Genie" und war Initiant der Militär-Unfallversicherung und deren Leiter bis zur Übernahme durch den Bund.<sup>41)</sup> Nachdem er aus gesundheitlichen Gründen früh aus dem militärischen Dienst ausscheiden hatte müssen, wurde er Teilhaber der Firma Reishauer und Bluntschli und Direktor und Repräsentant anderer großer Firmen. 16 Jahre lang war er Mitglied des großen Stadtrats von Zürich, 1887 dessen Präses. Der Nachruf, den die Neue Zürcher Zeitung auf Seite 1 brachte, pries ihn als einen "aufrechten, geraden Mann" und als einen "guten Zürcher".<sup>42)</sup> Der Name Bluntschli ist durch Bernhard Shaw auch in die Literatur eingegangen. Aus Verehrung für den im politischen wie religiösen Raum äußerst streitbaren Vater des Cisaren hat Shaw in seinem auch verfilmten Stück "Helden" die Hauptfigur Bluntschli genannt.<sup>43)</sup>

Von den Brüdern Pfyffer aus einem alten Luzerner Geschlecht, das viele bedeutende Militärs hervorgebracht hat, gehört Melchior zu den Gründern des Corps im Jahre 1851. Während es ihn nach dem Studium in Augsburg in die Fabrik nach Luzern zog, wo übrigens hervorragende

Hinterlader und Repetiergewehre produziert wurden, ergriff Bruder Max Alphons nach einem Architekturstudium am Polytechnikum in München eine eindrucksvolle militärische Karriere, die ihre Krönung von 1883 bis zu seinem Tod im Jahre 1890 als Generalstabschef der Schweizer Armee fand. Seine kriegerische Bewährung hatte er im italienischen Einigungskrieg als Offizier in der Armee von König Franz II. von Neapel gefunden. Die Allgemeine Schweizerische Militärzeitung vom 18. Januar 1890 sah in dem "genialen Offizier", den, der "bei Hereinbrechen ernster Gefahren" für die Schweiz den Oberbefehl übertragen bekommen hätte. Seine Studienkenntnisse hat er noch bei der Gotthardbefestigung anwenden können.<sup>44)</sup> Ähnliche Beispiele von Herkunft oder Leistung bedeutender Polytechniker aus der Frühphase der technischen Corps finden sich wohl in allen Weinheimer Corps.<sup>45)</sup> Für München ist dies aus besagten Gründen auf das Corps Cisaria beschränkt worden.

### *Schlußbemerkung*

Wir dürfen zusammenfassen: In der Denkschrift der Polytechniker war eine klare Vorstellung von der künftigen Struktur und Zielstellung des technischen Hochschulstudiums in Bayern entworfen und auf den politischen Weg gebracht worden. Wesentliche Vorstellungen wurden von den Abgeordneten aufgegriffen und in die Vorlage eingearbeitet. Wenn auch die Verwaltung hinhaltenden Widerstand leistete - so wurde der Disziplinierungsparagraph der alten Schulordnung erst langsam gedehnt, bis er 1867 schließlich aufgehoben wurde, die Entwicklung zu einer akademischen technischen Hochschulbildung in Bayern und zu einer gleichberechtigten Behandlung der Studierenden war nicht mehr aufzuhalten. Wir können mit großer Befriedigung feststellen, daß Korporationsstudenten und Korporationen engagiert und erfolgreich ihrer Hochschule gedient und sich selbst Würde und akademische Freiheit erstritten haben.

### *Fundstellen*

- 1) Nehlepp, S. 17 ff.; Lippe, S. 35 ff.
- 2) Nehlepp, S. 19.
- 3) Nehlepp, S. 18.
- 4) Schnabel III, S. 305 ff.
- 5) Nehlepp, S. 19 f.
- 6) S. 53 ff.
- 7) Ebda., S. 61.
- 8) Fischer, S. 8.
- 9) Günther, S. 10.
- 10) Einzelheiten können nachgelesen werden bei Günther und in der Chronik des Polytechnischen Clubs.
- 11) Fischer, S. 12.
- 12) Neue Zürcher Zeitung vom 15. August 1907.

- 13) Scherer, S. 69 ff.
- 14) Cisaren-Blätter vom Februar 1932, S. 9.
- 15) Fischer, S. 23.
- 16) Fischer, S. 22; Fischer, S. 23.
- 17) Fischer, S. 24.
- 18) Ebda., S. 24.
- 19) Pallmann, S. 6.
- 20) Fischer, S. 27.
- 21) Fischer, S. 27 f.
- 22) Fischer, S. 30.
- 23) Fischer, S. 21.
- 24) S. 432.
- 25) Fischer, S. 12.
- 26) Fischer, S. 26.
- 27) Schätzler, Unsere Cisaria, S. 6.
- 28) Cisaren-Blätter, Februar 1932, S. 6 f.
- 29) Schwaighofer, S. 60 f.
- 30) Schwaighofer, S. 1010.
- 31) Cisaren-Blätter, Februar 1931, S. 9.
- 32) Schwaighofer, S. 77-81.
- 33) Scherer, S. 75.
- 34) Pallmann, S. 2.
- 35) Schätzler, Die Malerfamilie Bernatz.
- 36) Fischer.
- 37) S. 5.
- 38) Ausführlich berichten über Bernatz Eckert, in: Beiträge zur Geschichte der Cisaria, Heft 2, S. 3 ff., und Schätzler, in: Cisaren-Blätter, März 1963.
- 39) Mitteilungen vom Bayerischen Staatsministerium der Justiz vom 23. Juli 1993.
- 40) Laut Auskünften des Christoph Freiherrn von Feilitzsch, Enkel des Cisaren Alexander Freiherrn von Feilitzsch.
- 41) Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.
- 42) Neue Zürcher Zeitung vom 15. August 1907.
- 43) Zürcher Personen-Lexikon, S. 30.
- 44) Aus den im Literaturverzeichnis angegebenen Schweizer Quellen, übermittelt durch Dr. Peter Hauser Cisariae, Winterthur.
- 45) Scharping, S. 135 ff.

### *Quellen*

Schätzler, Unsere Cisaria, handgeschriebene Corpsgeschichte unter Einbeziehung der Berichte vieler Zeitungen, 1961.  
 Schwaighofer, Corpschronik der Cisaria 1851-1939, maschinengeschrieben, 1939.  
 Informationen aus dem Hause der Freiherrn von Feilitzsch in Trogen/Hof.

## *Literatur*

- Schnabel, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Bd. 111, Freiburg 1950.
- Nehlepp, Ursprung und Entwicklung der ehemaligen Polytechnischen Schulen, in: 100 Jahre WSC, 1963.
- Lippe, Geschichte der Bergakademie Freiberg, in: 100 Jahre WSC, 1963.
- Vom Glaspalast zum Dampfkessel, Münchens Weg ins technische Zeitalter, München 1971.
- 1833-1983 -150 Jahre Studium für die Praxis in Nürnberg, Festschrift der Ohm-Fachschule, Nürnberg 1983.
- Schuh, Geschichte des bayerischen Philologenverbandes, Eichstätt 1964.
- Günther, Ein Rückblick auf die Anfänge des technischen Schulwesens in Bayern, in: Darstellungen aus der Geschichte der Technik der Industrie und Landwirtschaft in Bayern, Festgabe der TH München, München 1906.
- Fischer, Chronik der Studentenverbindung Polytechnischer Club 1860-1910, München 1910.
- Schüler, WSC-Chronik, Darmstadt 1927.
- Kahe, 125 Jahre Weinheimer Corpsstudenten, in: Weinheimer Corpsstudenten, Weinheim 1988.
- Scharping, Bedeutende Weinheimer Corpsstudenten, in: 100 Jahre WSC, 1963.
- Rohrer, Das Corps Vitruvia 1863-1936.
- Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Corps Germania zu München, München 1913.
- Hundert Jahre Corps Germania zu München, München 1963.
- Herpich, Vom alten Münchner PSC, in: Die Wachenburg, Heft 1 und 2 / 1964.
- Pallmann, 1851-1871, Aus der Geschichte des Corps Cisaria, München 1921.
- Eckert, Mitwirkung Cisarias an der Fortentwicklung der polytechnischen Schulen zur Hochschule, in: Cisaren-Blätter, Mai 1958.
- Braun / Eichleiter / Greis, Aus der Geschichte des Corps, in: Cisarenblätter, Oktober und Dezember 1931 und Mai 1932.
- Scherer, Die ersten Jahre des Polytechnischen SC in München, in: Einst und jetzt 1963.
- Eckert, Karl Ritter von Bernatz, in: Beiträge zur Geschichte des Corps Cisaria, Heft 2, April 1962.
- Schätzler, Die Malerfamilie Bernatz, in: Cisaren-Blätter, Mai 1965.
- de Valliere, Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Lausanne 1940.
- Jaun, Das eidgenössische Generalstabscorps 1804--1874, Basel 1983.
- Wetter / von Orelli, Wer ist wer im Militär?, Frauenfeld 1986.
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz; 2. Band, Neuenburg 1924; 5. Band, Neuenburg 1929.
- Zürcher Personenlexikon, Zürich.

(Anmerkung: In dieser Kopie wurde die Seite 234 mit ihrer Grafik bewusst nicht mit kopiert. Dem Verständnis des Sachverhalts wird es nicht schaden. Der Speicherbedarf wurde kleiner.)